

# Müscheder Blätter

Beiträge zur Heimatgeschichte, August 2011, 40. Folge

## *Geschichte der Müscheder Gast- und Schankwirtschaften*

Das Genehmigungsverfahren zum Betrieb einer Gast- und Schankwirtschaft war schon vor mehr als 100 Jahren kompliziert. Grundlagen für die Entscheidungskriterien waren in § 33 der Reichsgewerbeordnung und der Bekanntmachung vom 14. September 1879 niedergelegt. Nach diesen vorgenannten Bestimmungen ist die Erlaubnis zu versagen:

1. wenn gegen den Nachsuchenden Tatsachen vorliegen, welche die Annahme rechtfertigen, dass er das Gewerbe zur Förderung der Völlerei, des verbotenen Spieles, der Hehlerei oder der Unsittlichkeit missbrauchen werde;

2. wenn das zum Betriebe des Gewerbes bestimmte Lokal wegen seiner Beschaffenheit oder der Lage den polizeilichen Anforderungen nicht genügt, und

3. wenn in Ortschaften mit weniger als 1500 Einwohnern, wozu damals auch Müschede gehörte, der Nachweis eines vorhandenen Bedürfnisses zu dem Betriebe eines solchen Gewerbes nicht erbracht ist.

In einem Schreiben des Kreises Arnberg vom 9. Oktober 1905, gerichtet an meinen Großvater Franz

Hoffmann, heißt es: „Wein, Bier und Branntwein, überhaupt alle geistigen Getränke, dürfen nicht bis zur Besinnungslosigkeit der Gäste verabreicht werden. Bezeichneten Trunkenbolden dürfen keine geistigen Getränke verabreicht werden; sie dürfen auch nicht im Gastlokal geduldet werden.“ Das amtliche Papier mit den Namen der Trunkenbolde sollte öffentlich ausgehängt werden. Weiter heißt es: „In der Gemeinde Müschede existieren 4 Gastwirtschaften, welche für das hervortretende Bedürfnis der Einwohner und Fremden in der Gemeinde Müschede und besonders in den jeweiligen Wohngegenden zu prüfen ist“.

## *Hörster / Lingemann / Schütte, Gasthof, Warenhandel, Bauer*

Die Hoferbin Maria Catharina Schütte heiratete im Jahr 1814 in Eslohe Wilhelm Lingemann aus Obersalwey. Die ersten Jahre verbrachte das junge Paar auf seinem elterlichen Hof in Obersalwey. Im Jahr 1819 zogen sie nach Müschede und übernahmen die „Haushaltung“ auf Schütten Hof. Maria Catharinas Eltern starben im Jahr darauf mit 62 bzw. 64 Jahren - damit wurden die beiden jungen Leute auch Besitzer des Hofes.

*Gasthof und Sommerfrische Hörster - Eigene Landwirtschaft, Müschede im Sauerland. Ansichtskarte um 1957. Original: Ortsarchiv Müschede (OAM).*





*Der 5-achsige Straßengiebel mit Hauseingang des von Wilhelm Lingemann im Jahre 1824 erbauten Bauernhauses mit Gastwirtschaft. Die Aufnahme entstand Pfingsten 1938 anlässlich eines Sippentreffens der Familie Voss. Über der Eingangstür ist zu lesen: Wirtschaft Ww. Clara Hörster. Original: Ortsarchiv Müschede (OAM).*

Bereits fünf Jahre später, in den Jahren 1824/25, bauten sie ein neues Bauernhaus mit einer Gaststätte, die erste uns bekannte in Müschede. Wilhelm Lingemann war aber nicht nur Bauer und Gastwirt, sondern auch Betreiber einer Warenhandlung, hauptsächlich mit Branntwein, Salz und Tabak, wie seinem bis heute erhaltenen Rechnungsbuch zu entnehmen ist. Von seinem Sohn Norbert wurde 1865 eine Brauerei angegliedert. An diese Aktivitäten erinnert der ebenfalls erhaltene, aber nicht mehr zugängliche Felsenkeller, in dem das Bier gelagert wurde. 1886 wurde der Brauereibetrieb wieder eingestellt.

Zu den regelmäßigen Gästen im Hause Lingemann zählte am Hubertus-Fest und anderen hohen kirchlichen Feiertagen die Hüstener Geistlichkeit. Das, was sie verzehrten, hat Wilhelm Lingemann in seinem Rechnungsbuch bis ins Kleinste festgehalten.

Einer der wohl berühmtesten Gäste in Lingemanns Gasthof war Hermann Diedrich Piepenstock aus Iserlohn, Gründer des Sophienhammers in Müschede. Am 30. April 1835 zahlte er Wilhelm Lingemann 50 Rht. curant als Vorschuss auf Lohn in bar „worüber ich ihm einen Handschein ausgestellt ...“. Der beste Tabak-Kunde war Lehrer Hüttemann. Er rauchte sogar während der Unterrichtsstunden. Eine Beschwerde der Eltern wurde vom Hüstener Pfarrer nicht weiter verfolgt, da Hüttemann versicherte, im Religionsunterricht nie geraucht zu haben.

Wilhelm Lingemanns Enkelin und Hoferbin Johanna Lingemann genannt Schütte, geb. am 14. Juni 1858, heiratete im Jahre 1884 den Johann Theodor Hörster

aus Möringen. Durch diese Ehe kam der Name Hörster auf Lingemanns Hof. Deren Sohn Hubert heiratete Clara Rettler. Hubert fiel am 26. September 1914. Noch am gleichen Tag wurde auch Theodor, der zweite Sohn, bei Balatre in Frankreich tödlich verletzt. Clemens Dalhoff pachtete den Hof Hörster. Seine Frau stammte von dem benachbarten Michels Hof in der Biche. Als Clemens Dalhoff im Jahr 1933 verstarb, führte seine Witwe Maria die Pachtung weiter bis der Sohn Hubert Hörster, der am 16. Oktober 1914 geboren wurde, den Hof und die Gastwirtschaft übernahm. Hubert Hörster heiratete 1942 Franziska - Cissy genannt - Grüne aus Albringen. Er starb im Jahre 1962 im Alter von nur 48 Jahren. Nun galt es wiederum, schwere Zeiten zu überstehen.

Die nächste Generation, Hubert Hörster und seine Frau Marlies geborene Schwartpaul aus Altenaffeln, führten die Gast- und Landwirtschaft alsdann weiter. Im Jahr 1979 wurde die Gaststätte um einen großzügigen Gesellschaftsraum mit einer Toilettenanlage erweitert.

Marlies Hörster ist für ihre „gute Küche“ bekannt. Leider mussten Hörsters aus gesundheitlichen Gründen die Gastwirtschaft im Februar 2009 aufgeben.

## *Schwingenheuer / Hoffmann, Gasthof „Zur Eule“, Bäckerei*

Die Müscheder Gaststättenbetreiber mögen es mir nachsehen, wenn ich über die Hoffmann-Gaststätten etwas ausführlicher berichte, als über die übrigen. Meine

Erklärung dazu: Es ist verständlich, da ich hierzu über die meisten Unterlagen verfüge.

Mein Ur-Ur-Ur-Großvater Friedrich Wilhelm Hoffmann wurde in Rumbeck, im Landgasthof Hoffmann, geboren. Sein Sohn, unser Ur-Ur-Großvater, der Köhler Johannes-Anton Hoffmann, wurde 1788 in der Flamke bei Sundern geboren und ist Vater der Müscheder Linie.

Die frühere Müscheder Besitzung Buiker - auch Büker genannt - ging im Wege der Erbfolge auf die Familie Tillmann-Synn über. Das Stammhaus der Familien Buiker/Hoffmann war wohl ein Abzweig des Hofes Lentmann und gehörte ursprünglich dem Kloster Wedinghausen/Arnsberg. Bernhard Büker verstarb ohne Nachkommen, der Besitz kam an die Familie Tillmann-Synn, zu der verwandtschaftliche Beziehungen bestanden. Bernhard Büker adoptierte seine Nichte Anna Maria Elisabeth Tillmann-Synn, die erste Frau meines Urgroßvaters.

Mein Urgroßvater Johannes Josef Hoffmann aus der Flamke bei Sundern kam 1833 auf Bükers Hof. Er heiratete 1844 Anna Maria Elisabeth Tillmann-Synn und nach deren Tod am 4. Mai 1856 ihre Schwester Maria Margarethe Tillmann-Synn. Aus der ersten Ehe entstammten zwei Kinder, Anton wurde im Krieg 1870/1871 in den Kämpfen um Thionville verwundet und starb als einziger Müscheder einige Tage später in einem Lazarett in Verdun; seine Schwester Anna Maria Elisabeth heiratete den benachbarten Schmied Theodor Gierse. Aus der zweiten Ehe gingen sechs Kinder hervor, der älteste Sohn war mein Großvater Johann Franz (1857-1908). Ferner

wurden geboren: Johann Josef (1859-1912), er heiratete nach Paderborn; Josef (1862-1863); Ferdinand - späterer Ordensbruder Rudolph (1864-1938), er starb in Trier; Josef Johann (1866-1899), er heiratete nach Bottrop; Anna (1870-1946), sie heiratete nach Neheim.

Mein Großvater Franz Hoffmann heiratete am 10. November 1881 Anna Maria Elisabeth, genannt Bertha, geb. Rocholl-Hegemann. Aus dieser Ehe gingen neun Kinder hervor: Ferdinand (1882-1961), heiratete Elisabeth Pape, Müschede; Elisabeth (1884-1885); Clementine (1886-1976), heiratete Edmund Halbe, Kirchen/Sieg; Johanna (1888-1975), heiratete Theodor Telgenbüscher, Neheim; Josef (1891-1893); Maria (1894-1955), heiratete Heinrich Dünschede, Schwerte; Elisabeth (1896-1979), blieb unverheiratet; Hedwig (1898-1903), Franz Albert (1902-1989), heiratete 1932 Mathilde Michel, Müschede.

Meine Großmutter Bertha Hoffmann überlebte meinen Großvater Franz Hoffmann um 33 Jahre; sie starb am 26. April 1941. In fünf Hoffmann-Generationen wurden 29 Familienmitglieder im Gasthof zur Eule geboren, auch ich erblickte dort das Licht der Welt.

Mein Großvater Franz Hoffmann betrieb in diesem Anwesen eine Bäckerei mit Gastwirtschaft und Holzhandel. Onkel Ferdinand war der älteste Sohn aus der Ehe mit Anna Maria Elisabeth Rocholl-Hegemann und damit sein Erbe, mein Vater Albert war der Jüngste. Seine Schwester Elisabeth blieb unverheiratet, und ihr oblag unter anderem auch die Bedienung der Gäste in der „Eule“ und später auch in der Dorfschänke im Unterdorf. Im Holzhandel stand ihm sein Bruder Ferdinand hilfreich zur Seite, und

*Der ehemalige Gasthof „Zur Eule“ mit Bäckerei um 1900, Eingangsseite mit Zierschieferverkleidung, Abriss 1973. Ölbild von A. Hunold, Olpe / Biggese. Original: Ferdinand Schwingenheuer, Müschede.*





Im Jahr 1901 verpachtete Franz Hoffmann die Gaststätte „Zur Eule“ an Franz Voss. So erklärt sich die Aufschrift auf dieser seltenen Ansichtskarte „Gastwirtschaft Franz Voss“. Die Karte trägt das Datum 23.11.1901. Fotograf: Hugo Schmerder, Neheim a.d. Ruhr. Original: Ortsarchiv Müschede (OAM).

zwar bis zum Eintritt in den Klosterorden der Barmherzigen Brüder von Maria Hilf in Trier. Im Holzhandel fand mein Großvater aber offensichtlich kein ausreichendes Einkommen. Zu Beginn des letzten Jahrhunderts gab er dann diese Tätigkeit wieder auf.

Im Jahr 1899 erhielt er die Erlaubnis zum Betriebe einer Gastwirtschaft im Hause 19 (Straßenbezeichnungen kannte man wohl damals noch nicht). Schon im Jahre 1901 verpachtete er die Gastwirtschaftsräume an Franz Voss. Ihm wurde am 24. Mai 1901 die Erlaubnis zum Betrieb einer Gastwirtschaft erteilt, nachdem mein Großvater auf seine Konzession verzichtet hatte. Müschede hatte zu dieser Zeit etwa 700 Einwohner. Franz Voss löste später den Pachtvertrag und baute in der früheren Arnsberger Straße (heute Krakeloh) die Gaststätte „Hubertushof“. Ihm wurde am 26. Juni 1905 die Genehmigung zum Betriebe einer Schankwirtschaft in seinem neuen Haus erteilt. Die Konzessionen waren zur damaligen Zeit vorrangig auf Personen und nicht auf Objekte bezogen.

Nach der Aufgabe der Pachtung Voss stellte mein Großvater Franz Hoffmann am 8. September 1905 erneut einen Antrag an den Kreisausschuss zu Arnsberg mit der Bitte um Erteilung einer neuen Konzession zum Betriebe einer Schankwirtschaft. Dieser Antrag wurde aber abgelehnt mit dem Hinweis auf seinen zuvor ausgesprochenen Verzicht. Zuvor waren Verhandlungstermine für den 9. Oktober und den 29. November 1905 anberaumt. Die Ablehnung erfolgte mit dem Hinweis, dass für die

damalige Einwohnerzahl vier Gaststätten ausreichen würden. Er legte dann im Januar 1906 Widerspruch gegen den ablehnenden Bescheid ein. Zwei weitere Verhandlungstermine folgten am 2. März und am 27. März 1906. Dann gab es nochmals eine Absage. Doch er blieb hartnäckig und legte am 12. Juni 1906 ein weiteres Mal Berufung ein. Ein neuer Termin wurde auf den 12. September anberaumt. Im Jahre darauf, und zwar am 24. April 1907, wurde ihm die Konzession schließlich nach erneuter Antragstellung erteilt mit der Auflage, oberhalb der Haustür eine Laterne anzubringen. Gleichzeitig musste die „Anlegung eines zusätzlichen Aborts für Frauen“ erfolgen. Ich darf an dieser Stelle erwähnen, dass damals noch „Plumpsklosetts mit Rückantwort“ die übliche Ausstattung waren, so bezeichnete jedenfalls meine Tante Hanna diese Klosettanlagen.

Unter Beachtung der polizeilichen Vorschriften durfte mein Großvater nun die Schankwirtschaft betreiben. Immerhin gehörte damals schon ein Fremdenzimmer dazu. Die Konzession wurde aber ausdrücklich persönlich und für das Haus Nr. 19 erteilt. Es wurde darauf hingewiesen, dass bei der Übergabe des Geschäftsbetriebes auf eine andere Person die Genehmigung erlöschen würde.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses, Landrat Dröge, leitete die Genehmigungsurkunde an den Ehrenamtman zu Hüsten. Die Genehmigungsurkunde war damals bei der „Königliche Hofdruckerei“ F. W. Becker zu Arnsberg gedruckt worden. Auch damals war, wie berichtet, der Bürokratismus schon weit verbreitet.

Nur gut ein Jahr hatte mein Großvater die Möglichkeit, die Gaststätte zu betreiben. Er starb plötzlich am 14. August 1908 im Alter von 51 Jahren und wurde als Dritter auf dem neuen Müscheder Friedhof beigesetzt. Das leidige Genehmigungsverfahren musste erneut eingeleitet werden.

## *Familie Ferdinand Hoffmann*

Sein ältester Sohn Ferdinand Hoffmann, Bruder meines Vaters, erhielt recht zügig, bereits am 11. November 1908, die Genehmigungsurkunde zur Weiterführung der Gast- und Schankwirtschaft, allerdings mit der Auflage, dass für eine fließende Spülung der Schankgefäße zu sorgen sei. Die im vorigen Jahr geforderte Laternenanbringung wurde hinsichtlich der Brennzeit präzisiert. Sie sollte „Vom Beginne der Dunkelheit bis zur Polizeistunde, bzw. bis zur Beendigung des Verkehrs von Gästen nach und von der Wirtschaft“ brennen.

In früheren Zeiten soll es auch eine Verordnung gegeben haben mit der Auflage, dass eine Schankwirtschaft nur betrieben werden durfte, wenn neben dem Gastraum auch wenigstens ein Gästezimmer sowie ein Pferdestall vorhanden waren. So hatten Hoffmanns damals immerhin schon, wie bereits erwähnt, ein Fremdenzimmerbett sowie einen, wenn auch verhältnismäßig kleinen Pferdestall. Damit waren die mit der Konzessionserteilung verbundenen Auflagen erfüllt.

Die Polizeistunden waren zu dieser Zeit auch schon präzise festgelegt und auch einzuhalten. Am 12. Mai 1909 richtete mein Onkel Ferdinand einen schriftlichen Antrag an die „wohllöbliche Polizeibehörde“ zu Hüsten mit der Bitte, die Polizeistunde wegen des Sängersfestes am 23. Mai 1909 bis 24 Uhr zu verlängern. Am 5. Juni 1909 wird ein gleichlautender Antrag wegen des Turnerfestes gestellt. Am 8. Juli 1909 wird die „wohllöbliche Polizeibehörde“ erneut angeschrieben und zwar dergestalt, die Polizeistunde am 11. und 12. Juli 1909 zu verlängern. Mein Onkel vermerkte dabei, dass er Schützenkönig sei und abends um 10 Uhr aus dem Schützenhof nach Hause gebracht werden sollte. „Ergebenst“ bat er, sein Gesuch positiv zu bescheiden. Ob dieser Hinweis auf den Schützenkönig lediglich ein Mittel zum Zweck war, das weiß ich nicht. In der Liste der Schützenkönige ist er jedenfalls nicht erfasst und seine einzige in Marsberg wohnende Tochter Huberta Tuschen (93 Jahre) kann sich an die Königswürde ihres Vaters auch nicht erinnern.

Am 6. Juli 1911 hat Ferdinand Hoffmann anlässlich des Schützenfestes erneut bei der Polizeiverwaltung einen Antrag auf Verlängerung der Polizeistunde gestellt, dieses Mal sogar bis 2 Uhr morgens. Die Kosten betragen 1,50 M. Der Antrag wurde unter der Tagebuch-Nr. 4353 III geführt und auch genehmigt.

Mein Onkel Ferdinand erbte als ältester Sohn die Bäckerei und Gastwirtschaft. Er heiratete Elisabeth Pape und errichtete zu dieser Zeit den benachbarten Neubau. Die Ehe war mit sieben Kindern gesegnet: Ferdinand, Elisabeth, Huberta, Clementine, Ferdinande, Maria

und Franz. Sohn Franz war für die Weiterführung der Gastwirtschaft und Bäckerei vorgesehen. Er fiel im November 1944 bei Vossenack in der Eifel und wurde auf dem Soldatenfriedhof im Hürtgenwald begraben. 1952 heiratete Onkel Ferdinands jüngste Tochter, Maria, den Konditormeister Ludger Schwingenheuer aus Hüsten.

Onkel Ferdinand übernahm 1929 die Geschäftsführung der Müscheder Spar- und Darlehnskasse. Bis zur Erstellung seines Neubaus war der Geschäftsraum in der Gaststätte „Zur Eule“ untergebracht. Mein Vater war zu dieser Zeit anfangs bei den Hüttenwerke Siegerland in Hüsten und anschließend bei der Firma Cronenberg beschäftigt. Im Jahr 1929 pachtete er die Besetzung von seinem Bruder Ferdinand und führte beide Betriebe zunächst mit unserer Großmutter und seiner Schwester Elisabeth. Im Jahr 1932 heiratete er Mathilde Michel. Aus dieser Ehe gingen meine Brüder Rudolf, Hubert und ich hervor. Im Hause blieb unsere Tante Elisabeth, sie war die „gute Seele“ in der Gastwirtschaft. Gleichzeitig versorgte sie auch die kleine Landwirtschaft, denn Kühe, Schweine und Hühner gehörten zu dieser Zeit zu solchen Betrieben meistens dazu.

Der Kreisausschuss des Kreises Arnsberg bewilligte am 2. November 1932 unter dem Aktenzeichen K. Nr. 8/B III/59 meinem Vater Albert Hoffmann die Erlaubnis zum Betriebe der Gast- und Schankwirtschaft nebst Ausschank von sämtlichen alkoholischen und alkoholfreien Getränken in der von seinem Bruder Ferdinand Hoffmann gepachteten Wirtschaft in Müschede Nr. 19 mit folgenden Auflagen: Ein ständiger Milchausschank ist zu unterhalten. Eine den hygienischen Ansprüchen entsprechende Abortanlage ist herzustellen. Mein Vater übernahm die Bäckerei und die Wirtschaft von seinem Bruder, da dieser sie aus gesundheitlichen Gründen nicht weiterführen konnte.

Der Kreisausschuss sprach den Beschluss vom 17. Oktober 1932 gemäß der §§ 2 und 3 der Ordnung für die Erhebung einer Kreissteuer zur Erlaubnis zum ständigen Betriebe der Gastwirtschaft, der Schankwirtschaft oder des Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus im hiesigen Kreise vom 7. Dezember 1906 aus, gegen Zahlung einer Steuer von 250 Reichsmark.

Im November 1931 schrieb unser Klosteronkel Bruder Rudolph an meine Großmutter: „Es bleibt zu hoffen, dass der „lange Albert“ ein guter Wirt wird. Es ist ja nicht ganz leicht, täglich mit dem Feuer umzugehen, ohne sich dabei zu verbrennen. Mit Gottes Hilfe kann er aber auch in diesem Beruf viel Gutes tun, wenn er ein guter Mann ist.“

An den Sonntagen war nach der Frühmesse und nach dem Hochamt reger Betrieb in der Gaststube. An mehreren Tischen war das Kartenspielen angesagt: Doppelkopf, Skat und Schafskopf. Sehr gut erinnere ich mich eines besonderen Gastes am Sonntagmorgen. Der damalige Vikar, Hubert Grütters, hatte die Frühmesse selbst gehalten, für das Hochamt hatte er eine Vertretung bekommen. Es war ihm aufgefallen, dass im Hochamt stets einige Plätze in der Kirche frei blieben, und er vermutete, dass einige



Vor dem Gasthof „Zur Eule“ wünschen Müsscheder Musikfreunde „Fröhliche Ostern 1925“ (Emmausgang?). Unter ihnen (v.l.): Josef Wiese, Franz Wirth, Clemens Stüken, Ferdinand Hoffmann, Theodor Vollmer; Fritz Schulte, Wilhelm Böhmer, Hubert Stüken, Heinrich Wälter, Josef Daum, Josef Pape, Theodor Danne, Heini Welschoff, Kaspar Schütte, Hubert Wortmann, Franz Welschoff, Karl Tillmann, Josef Lipsmeier. Identifizierung: Heinrich Schlinkmann, Original: Fritz Schulte, Müsschede.

seiner gläubigen Christen die Heilige Messe schwänzen würden. Nun hatte er sich vorgenommen, während des Hochamtes die Müsscheder Gaststätten aufzusuchen. Als er in unsere Gastwirtschaft kam, zeigte er auf die Kartenspieler und sagte: „Sie waren noch nicht in der Frühmesse und Sie auch noch nicht, aber Kartenspielen können Sie.“ Wie würden wohl heute, etwa 60 Jahre später, die Gäste in der Gastwirtschaft reagieren?

An den normalen Wochentagen fanden sich in der Regel nur vereinzelt Gäste ein. Zu den Getränken genehmigten sie sich dann auch sehr gerne ein „Priemchen“ der Firma Hanewacker. In der Zeit des Winters kehrten die meisten Männer, von dem benachbarten Friseur Wälter kommend, bei uns ein und bestellten einen Wacholder. Er wurde in aller Regel jedoch nur zur Hälfte getrunken; mit dem Rest wurde der frisch ausrasierte Nacken als vorbeugendes Mittel gegen Erkältungskrankheiten eingerieben.

Es war damals eher eine Seltenheit, dass ein Gast eine Speise zu sich nahm. Geschah es trotzdem, dann wurde ausdrücklich der Wunsch geäußert, den Brathering, das Solei oder das Schnittchen in der Küche essen zu wollen. Es herrschte damals in solchen Situationen weitgehend die Meinung, dass die Männer daheim dann wohl nicht richtig versorgt werden würden.

Über die Jahre hinweg war es nicht immer ganz einfach, beide Betriebe, Bäckerei und Gastwirtschaft, gleichzeitig zu versorgen. In der Bäckerei begann der

Arbeitseinsatz schon in aller Herrgottsfrühe, und in der Gastwirtschaft wurde es doch gelegentlich am Abend recht spät.

### *In der Kriegszeit*

In der Kriegszeit wurden gelegentlich auch Kriegsgefangene beschäftigt. Zu solchen Arbeitsverhältnissen erließ der Amtsbürgermeister als Ordnungspolizeibehörde am 20. März 1940 ein spezielles Merkblatt, aus dem ich kurz zitiere: „Das allgemeine Interesse erfordert es, dass alle im Rahmen der polizeilichen Befugnisse möglichen Maßnahmen getroffen werden, um zu verhindern, dass die zivilen Polen in einen zu engen Kontakt zueinander und zu der Zivilbevölkerung kommen würden. Aus diesem Grunde wird ausdrücklich angeordnet, dass von den Gastwirten und den Pastoren alle erlassenen Bestimmungen zu beachten sind.“

So wurde ausdrücklich auf das Gastwirtschaftsverbot hingewiesen. Ferner hatten sie spätestens um 21 Uhr in ihrer Unterkunft zu sein und durften die Straße alsdann nicht mehr betreten. „Die religiöse Betreuung ist so zu regeln, dass die Arbeiter geschlossen zum Kirchgang geführt werden, und dass für sie ein besonderer Gottesdienst abgehalten wird. Die Bauern, die solche Arbeitskräfte beschäftigen, sind persönlich dafür verantwortlich, dass sich diese Arbeitskräfte nicht herumtreiben, da solche Personen in jeder Hinsicht eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit bedeuten. Sie bleiben nach wie vor unsere

Kriegsgegner. Es muss ausdrücklich darauf geachtet werden, dass Kriegsgefangene und volkspolnische Zivilarbeiter nicht miteinander in Berührung kommen. Bei auftretender Verlausung polnischer Arbeitskräfte ist das Arbeitsamt sofort fernmündlich zu benachrichtigen.“

Aus heutiger Sicht ist es kaum zu glauben, welche Mittel und Methoden es zu dieser Zeit zu beachten galt. Wo blieb dann eigentlich die Menschenwürde zu dieser Zeit?

## *Die Nachkriegszeit*

In der Nachkriegszeit war das nahe gelegene Sauerland und somit auch Müschede ein begehrtes Ausflugsziel für die Bewohner der im Zweiten Weltkrieg ausgebombten Ruhrgebietsstädte. Auch in Müschede quartierten sich in dieser Zeit in den Gasthöfen immer wieder „Sommerfrischler“ aus dieser Region ein.

Durch die Heirat meiner Cousine Maria bedingt mussten wir die Pachtung der elterlichen Betriebe im Oberdorf im Jahr 1953 aufgeben. Meine Eltern bauten im Unterdorf die jetzige Dorfschänke. Auch eine Bäckerei wurde dort eröffnet.

## *Gasthof „Zur Eule“ - Maria Schwingenheuer*

Auf Antrag vom 4. November 1952 erteilte der Kreis-ausschuss des Kreises Arnberg Maria Hoffmann die Konzession zum Betriebe einer „allgemeinen Schank- und Gastwirtschaft“ und eines Gasthofes. Ausdrücklich wurde festgestellt, dass elektrisches Licht, eine Ofenheizung und eine Wasserleitung vorhanden seien. Es wurde ebenfalls bestätigt, dass die „übliche Bierdruckvorrichtung mit Kohlensäure in der Biertheke mit Wasserspülvorrichtung an der Wasserleitung angeschlossen sei.“ Das Haus trug später die Straßenbezeichnung Arnberger Straße 11.

Gemäß § 11 des Gaststättengesetzes wurde verlangt, dass den beschäftigten Personen, die in dem Hause untergebracht sind, eine angemessene Unterkunft und auch eine Waschgelegenheit zur Verfügung gestellt werden müssen.

Meine Cousine Maria Schwingenheuer führte mit ihrem Mann Ludger die beiden Betriebe in der alten Eule weiter. Leider wurde das traditionsreiche Gasthaus im Jahre 1971 abgerissen. Es war wohl etwa 200 Jahre alt, und die umfangreichen Reparaturen und Instandsetzungen ließen sich unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten nicht mehr rechnen. Es wurde das jetzige Anwesen erbaut, im Jahr 1973 konnte es bezogen werden.

Maria und Ludger Schwingenheuer betrieben die Gastwirtschaft bis Mitte 1982. Weitere zwei Jahre betrieben Tochter Elisabeth und Franz Hockelmann das Lokal. Bis zum Jahre 1986 übernahmen zwei weitere Pächter das Gasthaus. Von 1986 bis Mitte 1990 war Stefan Schlatzer neuer Pächter; er führte den Betrieb unter der Bezeich-

nung „Gasthof Eulenspiegel“. Und schließlich übernahm dann der Grieche Vasili für einige Monate, nämlich bis Oktober 1990, die Gaststätte „Zur Eule“. Anfang 1991 baute Ferdinand Schwingenheuer die Gasträume in eine Wohnung um. Die Familie Schwingenheuer gab die Bäckerei im November des Jahres 1991 auf.

## *Hoffmann, Gasthof „Dorfschänke“, Bäckerei*

Albert Hoffmann, der in den Jahren 1952/1953 in der unteren Arnberger Straße, heute Krakeloh, eine Bäckerei und Gastwirtschaft zu eröffnen beabsichtigte, stellte einen neuen Konzessionsantrag, der wie folgt begründet wurde:

In Müschede war seit 1908 keine Neukonzession erteilt worden. Die Einwohnerzahl war von etwa 1000 im Jahre 1906 auf etwa 1500 im Jahre 1952 angewachsen. Die Siedlungsgesellschaft „Rote Erde“ hatte die Schaffung von 30 Wohnungen im Baugebiet Bornhohl beschlossen. Zu dem Antrag wurden die Gemeinde Müschede, die Amtsverwaltung Hüsten, die Kreisvereinigung Arnberg des Gaststätten- und Hotelgewerbes, der Deutsche Gewerkschaftsbund, der Kreisausschuss, das Kreisjugendamt und das Gewerbeaufsichtsamt gehört. Wiederum stellte sich ein äußerst kompliziertes Verfahren ein.

Die Gemeinde Müschede befürwortete den Antrag, da hinsichtlich des Antragstellers keine Bedenken bestanden. Die Gemeindevertretung sah in dem neuen Gasthof eine Förderung des Fremdenverkehrs. Auch die Amtsverwaltung willigte später ein, da Müschede in starkem Maße von Fremden aufgesucht würde. Der Gaststättenverband wiederum verneinte die Erlaubnis, weil die Häuser der „Rote-Erde-Siedlung“ nicht in der Nähe des Neubaus liegen würden, sondern neben dem Steinbruch, und dort bestand ja bereits die Kantine mit der unbeschränkten Erlaubnis zum Getränkeausschank. Auch die Gaststätten Voss und Hörster würden nur unweit entfernt liegen. Also: Die genannten Betriebe würden genügen, für die „Befriedigung des Allgemeininteresses“. Der Deutsche Gewerkschaftsbund vertrat die Auffassung, dass ein Bedürfnis für die Neukonzessionierung eines Gasthofes vorhanden sei. Er sah keine Hinderungsgründe in der Person des Antragstellers. Das Kreisjugendamt hatte auch keine Bedenken geäußert. „Die aus der Zeichnung ersichtlichen Räume entsprechen den bauaufsichtlichen Anforderungen“, so ist es aus den Unterlagen ersichtlich. Für die Erlaubnis zum Ausschank von alkoholischen Getränken wurde ein Bedürfnis bestätigt, wobei strengste Grundsätze zu beachten seien. Das Oberverwaltungsgericht für das Land NRW in Münster widersprach allerdings der Bedürftigkeit.

Nach 1945 ist die Firma Ernst Keller & Co mit 90 Beschäftigten und eine Papiergroßhandlung (heute WEPA) mit etwa 10 Beschäftigten in Müschede neu



*Neubau der Dorfschänke am Krakeloh, kurz vor dem Einzug im Jahr 1953. Links im Bild das alte Heiligenhäuschen, das in den 1970er Jahren im Zusammenhang mit dem Ausbau des Krakeloh beseitigt und ersetzt wurde. Rechts: Tante Lisbeth, die „gute Seele“ in Hoffmanns Haus. Originale: Albert Hoffmann, Müschede.*

errichtet worden. Für Durchreisende sei in den bestehenden Müscheder Gaststätten kaum eine Unterkunft möglich. Reisende seien daher gezwungen, außerhalb von Müschede unterzukommen. Fazit: Für die Errichtung eines weiteren Gasthofes in Müschede wurde dann doch ein dringendes Bedürfnis gesehen. Ein Versagungsgrund gemäß § 2 Abs. 1 Ziff. 2 (soziale Unzuverlässigkeit) lag ebenfalls nicht vor. Eine missbräuchliche Benutzung der Räume nach § 2 Abs. 1 Ziff. 5 des Gaststättengesetzes wäre nicht zu befürchten. Daher wurde die beantragte Erlaubnis nach langer Bearbeitungsdauer des Antrages am 4. November 1952 von der Kreisverwaltung Arnsberg erteilt. Die schriftliche Genehmigung vom 11. April 1953 wurde allerdings erst am 30. Mai 1953 zugestellt mit dem nochmaligen ausdrücklichen Vermerk, dass den beschäftigten Personen, die im Gebäude untergebracht sein würden, angemessene Unterkunfts- und Waschgelegenheiten zur Verfügung zu stellen seien. Ergänzend wurde nochmals ausdrücklich vermerkt, dass der Antragsteller verpflichtet ist, nichtgeistige Getränke bereitzuhalten. Zu der endgültigen Erteilung der Konzession war zuvor allerdings noch eine Ladung meines Vaters zu einer mündlichen Verhandlung vor der 1. Kammer des Landesverwaltungsgerichtes erforderlich.

Diese Investition wurde von vielen Müschedern sehr kritisch gesehen. Gerade war die Währungsreform vollzogen. Der wirtschaftliche Aufbau nach dem Zweiten Weltkrieg verlangte jedoch intensive Arbeitseinsätze, und die Müscheder Betriebe blühten in dieser Zeit des Wiederaufbaues nach dem Zweiten Weltkrieg sehr gut.

Mehrere Gästezimmer wurden gebaut; dort mieteten sich im Sommer auch sehr viele Urlaubsgäste, vornehmlich aus dem Ruhrgebiet kommend, ein. Sie alle freuten sich, nach den langen Kriegsjahren mal wieder „in die Sommerfrische“ fahren zu können. Der Neubau wurde im Herbst 1952 in Angriff genommen und im August

1953 bezugsfertig. Wie aus den vorstehenden Aufzeichnungen ersichtlich, war es damals auch schwierig, die beantragte Konzession zu bekommen. Obschon sie zur Zeit des Baubeginns noch nicht vorlag, wurde so gebaut, als ob sie vorhanden sei. Genau am Tage des Richtfestes wurde sie dann ausgesprochen. Natürlich war die Freude damals sehr groß.

Zum Zeitpunkt der Beantragung der Baugenehmigung gab's natürlich sehr weitreichende Überlegungen zur Planung des Objektes. Fred Christensen - er kam aus Berlin und war bei der Firma Westermann GmbH am Bahnhof beschäftigt - plante das Objekt, und zwar zum Freundschaftspreis. Es wurde ausgiebig überlegt, ob eine Heizung eingebaut werden sollte; ebenso galt es, die Frage des Einbaues eines Badezimmers zu klären. Derartige Ausstattungen waren zu der damaligen Zeit, kurz nach dem Zweiten Weltkrieg, keine Selbstverständlichkeiten. Beides wurde natürlich nach langen Überlegungen mit geplant. Immerhin hatten wir im zweiten Obergeschoss schon fünf Fremdenzimmer mit insgesamt 10 Betten. In der sommerlichen Hochsaison der Sommerfrischler räumten wir drei Brüder unsere Schlafzimmer und stellten sie den Gästen zur Verfügung. Schließlich musste ja jede Einnahmequelle erschlossen werden, um die Finanzierungsmittel bedienen zu können. 1968 wurde ein Gesellschaftsraum mit darunter liegender Kegelbahn angebaut. Seit dieser Zeit fanden auch größere Familienfeiern und Versammlungen statt.

In der Dorfschänke ist in dem Familienwappen die Geschichte der Familie Hoffmann nachzulesen. Sehr treffend wird dort das Familienwappen erläutert. „Die Ähren symbolisieren die Bäckerei und die Landwirtschaft. Der Hopfen kennzeichnet die Gastwirtschaft. Die Hörner verweisen auf die frühere Viehwirtschaft. Der Baum steht für das frühere Holzgeschäft. Die Münzen verweisen auf das Bankgeschäft und die Finanzwirt-

schaft, der sich mehrere Familienmitglieder beruflich verbunden fühlten, denn Br. Rudolf (1864-1938) war Finanzprokurator des Ordens der Barmherzigen Brüder zu Trier, Ferdinand (1882-1961) und Albert (\*1933) waren jeweils mehrere Jahrzehnte im genossenschaftlichen Finanzverbund tätig, vornehmlich in den örtlichen Kreditgenossenschaften.

„Omnia ex Deo veniunt – alle Dinge kommen von Gott“, so ist in den Erläuterungen des Familienwappens zu lesen.

Unser Vater (1902-1989) starb im Alter von fast 88 Jahren. Seit Oktober 1989 führte mein Bruder Hubert die Betriebe allein weiter. Er heiratete 1968 Ursula Stakemeier. Mein Bruder Rudolf verunglückte 1962 tödlich bei Reigern. Er war damals 26 Jahre alt. Ein sehr schmerzlicher Verlust für unsere Familie, aber auch für das ganze Dorf, in dem er sehr gut angesehen war.

### *Müschede verliert Traditionsbäckerei*

„Am morgigen Samstag, dem 31. Dezember 1996, wird Hubert Hoffmann letztmalig seine Bäckerei öffnen“, so wird in der Tagespresse an diesem Tage berichtet. Und weiter: „Das waren noch Zeiten, als die Müscheder Familien mit ihren vielen Kindern zehn bis zwölf Brote in der Woche aßen. Im Gegensatz zur heutigen Zeit wogen die Brote in früherer Zeit stets sechs Pfund. Damals nahmen die Mütter sehr gerne auch altes Brot, weil ihre Kinder von dem frischen Brot mehr aßen als von dem alten“, so erinnerte sich Hubert Hoffmann an die früheren Zeiten oder die mageren Jahre, wie man sie zu bezeichnen pflegte. Damals waren die Grundnahrungsmittel noch sehr knapp. Viele Söhne der kinderreichen Familien arbeiteten entweder in den Müscheder Betrieben oder bei den Hüttenwerken Siegerland. Sie nahmen für den langen Arbeitstag reichlich Butterbrote - auch Karos genannt - mit, die allerdings schon recht häufig auf der Fahrt mit dem Fahrrad nach Hüsten konsumiert wurden.

Bevor unser Vater im Jahr 1951 ein Auto - es war ein OPEL SUPER 6 - kaufte, fuhr er stets mit einer großen Brotkarre durchs Dorf, die mit mehreren Zentnern Brot bestückt war und verkaufte es an die einzelnen Haushalte. In der Nachkriegszeit wurde dann auch ein PKW angeschafft; er trug damals das Kennzeichen BR30-6420, das Kürzel BR stand für die Britische Besatzungszone. Im Jahr 1969 wurde ein OPEL-KOMBI mit der Bezeichnung „Rekord Caravan“ angeschafft; er trug das Kennzeichen AR-N 156 und wurde auf die Albert Hoffmann OHG zugelassen, deren Gesellschafter mein Vater Albert und mein Bruder Hubert waren.

Einige Jahre später wurde dann ein kleiner Verkaufsladen im Hause Kändler (altes Hammerhaus) an der Rönkhäuser Straße eingerichtet. Auch die Steinbruch-Kantine am Bornhohl war ein guter Kunde. Jede Woche wurden dort größere Brotmengen angeliefert.

Vieles gäbe es aus dieser Zeit noch zu berichten, aber es würde zu weit führen, an dieser Stelle auf weitere

Einzelheiten einzugehen.

### *Besondere Gäste in der Dorfschänke*

In besonders guter Erinnerung ist mir noch der Besuch des Sängers Rudolf Schock mit seiner Familie und Freunden im Mai 1969, die anlässlich eines Wanderurlaubs im Sauerland in der Dorfschänke übernachteten. Zu fünf Ehepaaren waren sie mehrere Tage durch das „Land der tausend Berge“ gewandert. Bevor sie in Müschede eintrafen, waren sie auf Kapune eingekehrt, um dort Schutz vor den „Sturzfluten eines Gewitters“ zu suchen. Natürlich wurden in beiden Lokalen auch „Lieder aus dem Sauerland“ gesungen. Darüber berichtete die örtliche Presse in mehreren Artikeln. Schock lobte die Arnberger Wälder und gab den Kaffeegästen auf Kapune ein „Freikonzert“, so heißt es in dem Presseartikel weiter.

Die damalige „First Lady, Mildred Scheel“ bedankte sich in einem persönlichen, an die Dorfschänke und deren Gäste gerichteten Schreiben für die Unterstützung der Deutschen Krebshilfe; immerhin waren in einer auf der Theke stehenden Sammelbüchse etwa 2.000 DM zusammen gekommen.

Anlässlich der Vollendung seines 70. Lebensjahres wird in der Tagespresse über Hubert Hoffmann als „den Beichtvater im Eulendorf-Kommunikationszentrum“ berichtet. Mehr als 20 Vereine, Kegel- und Skatclubs haben in der Dorfschänke ihr Domizil, so wird weiter ausgeführt.

### *Verabschiedung von der Familientradition*

Aus Altersgründen verpachteten Ursula und Hubert Hoffmann im Frühjahr 2011 ihre Dorfschänke an den Müscheder Oliver Scholz, der mit Hinweis auf die frühere Bäckerei das Lokal mit Wirkung vom 15. April 2011 nunmehr als „Gasthof zur alten Bäckerei“ weiterführt.

„Recht wehmütig aber dennoch stimmungsvoll nahm wenige Tage vor der Verpachtung der Müscheder Knobelclub nach 40-jähriger Verbundenheit Abschied vom Vereinswirt Hubert Hoffmann, der nach nunmehr 112-jähriger Familientradition Abschied von seinem geliebten Berufsleben nahm. Doch der Ausschank geht weiter, denn als *Gasthof zur alten Bäckerei* wird das traditionelle Gasthaus ab 15. April 2011 vom Müscheder Oliver Scholz weitergeführt. Für die Knobelbrüder, die sich gern auch Championsclub nannten, war nach nunmehr 40 Jahren der letzte Tag mit zahlreichen Erinnerungen und so manchen Dönekes an diese lange Zeit an *Huberts Theke* gespickt. Auch wurde bei den Thekengesprächen, die mit einem fröhlichen Frühschoppen endeten, eine Fülle örtlicher Dorfpolitik erörtert“, so die WESTFÄLISCHE RUNDSCHAU vom 22. März 2011.

Die örtlichen Presseorgane berichteten am 31. März 2011 alsdann sehr ausführlich über die bisherigen gastronomischen Aktivitäten während vier Generationen

- von 1899 bis 2011 - der Familien Hoffmann. „In der Dorfschänke wird nach 112 Jahren Familientradition am 31. März 2011 das letzte Pils gezapft. Hubert Hoffmann, der so etwas wie eine Institution im Eulendorf ist, hat bei seinem im Jahr 1989 verstorbenen Vater Albert Hoffmann ab 1954 das Bäckerhandwerk erlernt und vor der Handwerkskammer in Arnshagen seine Meisterprüfung abgelegt. Seit 1968 führte er mit seiner Ehefrau Ursula, geb. Stakemeier die Gastwirtschaft und Bäckerei. Die Bäckerei wurde im Jahr 1996 an den Hachener Bäcker Peter Junker verpachtet. Hubert Hoffmann stand also 43 Jahre hinter dem Tresen in der Dorfschänke und war der Chef im Müscheder Kommunikationszentrum. Gleichzeitig hatte er die Rolle des Beichtvaters inne“, so ist in der WESTFALENPOST am 31. März 2011 zu lesen. Ferner wird auf die 112-jährige Familientradition hingewiesen; vom damaligen „Gasthof zur Eule“ über die „Dorfschänke“ bis hin „Zur alten Bäckerei“, die der Müscheder Oliver Scholz ab dem 15. April 2011 führt. Der 31. März 2011, an dem Hubert Hoffmann das letzte „VELTINS-Pils“ zapfte, wird den erschienenen etwa 80 Stammgästen in guter Erinnerung bleiben.

### *Gasthof zur alten Bäckerei*

Die Müscheder Bevölkerung wird es sicherlich begrüßen, dass Oliver Scholz die ehemalige Dorfschänke als „Gaststätte zur alten Bäckerei“ fortführen wird und damit als Begegnungsstätte für das Gemeinschaftsleben in Müschede erhalten bleibt. Passend zu dem neuen Namen hat Hubert Hoffmann seinem Nachfolger alte Gegenstände aus der Bäckerei zu Dekorationszwecken zur Verfügung gestellt.

### *Rocholl - Vollmer, Gasthof, Bäckerei*

Jahrhundertlang gab es im Unterdorf nur sechs Bauernhöfe. Vom Vosshof bis zur Schmelzhütte in Hüsten stand auf der jetzigen Rönkhauser Straße - sie wurde über längere Zeit Chaussee genannt - kein Haus, so ist in der Dorfchronik zu lesen. In den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts baute Josef Rocholl auf seinem Grundstück an der Ecke Rönkhauser Straße / Krakeloh ein Fachwerkhaus, um dort eine Bäckerei zu betreiben. In einem Gossenstein war die Jahreszahl 1839 eingemeißelt. In den Katasterpapieren erscheint die Gebäudeeintragung jedoch erst 1858. Josef Rocholl stammte aus dem Hause Rocholl-Hegemann im Oberdorf. Er war wohl ein Onkel meiner Großmutter Anna Maria Elisabeth Hoffmann geb. Rocholl-Hegemann.

Es herrschte zu dieser Zeit bereits reges Leben auf der Rönkhauser Straße. Holzfuhrwerke von Sundern und aus den Seitentälern transportierten Holz, Holzkohle und Eichenlohe sowie Kartoffeln und Getreide. Und als dann schließlich auch Kalk gebrannt wurde und im Röhrtal die ersten Industriebetriebe entstanden, wurde



*Der frühere Gasthof Rocholl, Rönkhauser Str. 48. Im Urkataster von 1829 ist das Gebäude noch nicht eingetragen. Original: Lorenz Weber, Müschede.*

der Verkehr auf der Chaussee nochmals dichter. Nicht ohne Grund hatte Josef Rocholl wohl schon zu dieser Zeit die Gründung einer Gaststätte im Sinn. Die Konzession wurde bereits 1872 erteilt. Über das Genehmigungsverfahren waren leider keine Einzelheiten in Erfahrung zu bringen. Die Gaststätte Rocholl war offensichtlich die zweite im Dorf.

Es ist kurios, dass vor 100 Jahren in Müschede vier Gaststätten mit einer Bäckerei existierten; es waren Rettler, Rocholl, Voss und Hoffmann. Diese Kombination trifft man im Sauerland häufiger an, wobei im Süden Deutschlands die Gastwirtschaften in aller Regel mit einer Metzgerei verbunden sind.

Mit der Anlage des Müscheder Sophienhammers durch Hermann Dietrich Piepenstock aus Iserlohn im Jahr 1835, begann bei uns im Röhrtal die Industrialisierung. Für die Geschäfte im Hause Rocholl bedeutete das Umsatz und Aufschwung. Im Jahr 1874 wurde in der Gaststätte nachweislich eine „pompöse Hochzeit mit viel Wiener Musik“ gefeiert.

Der zweite Rocholl in der Bäckerei und Gastwirtschaft im Unterdorf war mit Gertrud Spielmann aus Sundern verheiratet. Er starb in jungen Jahren. Seine Witwe heiratete dann den Sensenschmied Rudolf Kaiser aus Versevörde bei Werdohl. Die Bäckerei wurde zu dieser Zeit aufgegeben, die Gastwirtschaft existierte weiter. Das Haus erbte die Tochter aus erster Ehe. Sie heiratete später den Kaufmann Otto Rettler, dessen Familie nach Dinslaken zog und dort ein Textilgeschäft führte. Nach Otto Rettlers Tod wurde sein Sohn Wilhelm Rettler - Vetter von Franz und Josef Rettler - Eigentümer.

Als Rudolf Kaiser sein Haus im Krakeloh auf einem Rocholl'schen Grundstück errichtet hatte, wurde die Gastwirtschaft verpachtet. Lange Jahre betrieb Kaspar Vollmer das Lokal, dessen Frau stammte aus dem Hause Michel-Bause am Kirchplatz. Vollmers zogen

dann später auf den Hof Michel in der Biche. Cäcilia Michel und Anni Vollmer waren Töchter der Vollmers. Von Anni Vollmer, von Friedchen Dalhoff aus Soest und Magdalene Dalhoff aus Endorf erhielt ich weitere ergänzende Auskünfte. Die Gastwirtschaft existierte dann nicht weiter. Alsdann zog die Familie Dalhoff in dieses Haus ein, die zuvor Hörsters Hof gepachtet hatte. Wilhelm Rettler aus Dinslaken verkaufte dann später die Besetzung an Lorenz Weber.

## *Rettler, Gasthof „Zum Bahnhof“, Textil und Lebensmittel, Bäckerei*

Im Zuge der weiteren Industrialisierung kam auch die Familie Rettler nach Müschede. Mathias August Rettler wurde 1846 in Bödefeld geboren. Der Bödefelder Pfarrer hatte ihm wohl Privatunterricht gegeben, er erlernte dann auch die französische Sprache, die ihm bei seinen Auslandsbesuchen für die Firma Cronenberg in Frankreich, in Belgien und in der Schweiz hilfreich war. Durch die Umsiedlung der Firma Cronenberg nach Müschede kam auch Mathias Rettler ins Röhrtal. Zu der Familie Cronenberg bestanden verwandtschaftliche Beziehungen. Mathias Rettler heiratete im Jahr 1876 Clara Plesser aus Körbecke am Möhnesee. Aus der Ehe gingen neun Kinder hervor. Das Ehepaar errichtete ein Haus mit Gastwirtschaft, Kolonialwarengeschäft mit Weiß-,

Kurz- und Wollwaren, Porzellan usw. Es wurde auch eine eigene Kaffeerösterei betrieben. Über dem Hauseingang war dieser Hinweis angebracht: „Wirtschaft - Mathias Rettler - Handlung“.

Im Jahre 1900 nahm die Röhrtalbahn ihren Betrieb auf, und da lag es nahe, dass Rettlers auch die Fahrkarten verkauften. In der Winterzeit wurde der Saal für Theateraufführungen der Müscheder Vereine genutzt. Über lange Jahre hatten Rettlers die einzige Kegelbahn im Ort. Sie war teilweise auf der Mauer des Turbinen-Untergrabens der Firma Cronenberg errichtet worden. Natürlich gehörte zu einem solchen Betrieb auch die Viehhaltung, und dazu waren Stallungen notwendig. Für kurze Zeit war im Hause Rettler auch eine Bäckerei angesiedelt; diese wurde von dem Müscheder Otto Vollmer-Lentmann betrieben.

Nicht unerwähnt bleiben soll auch der Hinweis darauf, dass mehrere aus dem Rheinland kommende Hausgehilfen ihren späteren Ehemann in Müschede fanden.

Fortschrittlich wie man nun einmal war, wurde auch zwischen der Röhr und der Rönkhauser Straße, im Bereich des schmalen Gartens, eine Laube angelegt, die in der Sommerzeit häufig von den Gästen genutzt wurde. Im Jahr 1910 erhielt der Lagerverwalter Mathias Rettler eine hohe Auszeichnung: „Auf Befehl Seiner Majestät des Königs“ wurde ihm „das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens“ verliehen.

Im Jahre 1902 brannte das alte Haus zum Teil ab. Das Unglück wurde genutzt, um beim Wiederaufbau erhebliche Veränderungen am Gebäude vorzunehmen.

*Der Gasthof Mathias Rettler mit Wohn- und Geschäftstrakt nach dem Wiederaufbau des durch einen Brand im Jahre 1902 zerstörten, um 1876 erbauten Gebäudes. Original: Ortsarchiv, Müschede (OAM).*



So wurde der Laden in den älteren Teil verlegt, und zwar bis zum Neubau in der Nachkriegszeit des Zweiten Weltkrieges. Aus dem Eingang und dem Flur wurde dann ein abgeschlossener Gastraum. Nach dem Tode des Mathias Rettler (1846-1924) führte sein im Jahre 1879 geborener Sohn Franz (1879 - 1956) die Geschäfte weiter. Mit seiner originellen Art verstand er es geschickt, seine Gäste und Kunden, vor allem auch die Kinder, „auf den Arm“ zu nehmen. Seine Frau Antonie (1885-1965) kam aus dem Haus Hörster, und Frau Clara Hörster stammte wiederum aus dem Haus Rettler. Solche „Tauschhochzeiten“ gab es in früherer Zeit in Müschede häufiger. Die Söhne Ferdinand und Mathias waren aus dem Kriege nicht zurückgekommen. Franz jun. heiratete Marianne geb. Rüter. Beide führten die Geschäfte weiter. Bis zur Heirat waren auch Johanna und Klara Rettler in Haus und Hof mit engagiert. Das Geschäftslokal wurde nach dem Zweiten Weltkrieg durch ein attraktives und recht geräumiges Gebäude in westlicher Richtung erweitert. Franz Rettler starb 89-jährig im Jahre 2007, seine Frau Marianne starb bereits 1994. Sowohl die Gastwirtschaft als auch die Geschäfte wurden vor einigen Jahren aufgegeben. Tochter Bernadette, die als Nachfolgerin vorgesehen war, starb mit 37 Jahren im Jahre 1992. Tochter Margaret Werner kümmerte sich nach diesem Schicksalsschlag vorwiegend um das Geschäft. Die Gaststätte war zu dieser Zeit aufgegeben worden, nachdem mehrere Pächter in der Zwischenzeit die Gaststätte übernommen und vorübergehend weitergeführt hatten.

Aus diesen Aufzeichnungen ist zu sehen, dass im Hause Rettler vielseitige Dienstleistungen angeboten wurden. Rettlers Lebensmittelladen war ein regelrechter „Versorgungsmittelpunkt“ in Müschede. Häufig genug wurden dort natürlich auch die Müscheder Neuigkeiten ausgetauscht. In Nahrungs- und Genussmitteln gab es eine reichhaltige Auswahl. Auch das Angebot in Textilien war recht groß. In frühen Zeiten wurde der Kaffee noch direkt im Hause geröstet.

Mathias Rettler hatte nicht nur seit dem 26. Januar 1877 die Konzession als Gastwirt erhalten; er war seit dem 1. November 1878 auch Leiter der ersten Poststelle in Müschede. Sie befand sich, durchaus vorausschauend geplant, nicht im alten Ortskern, sondern in den Räumen des neuen Gasthauses, das an der Durchgangsstraße des Röhrtals im Bereich des Sophienhammers steht.

Nachfolger wurde sein Sohn Franz; er wurde am 4. November 1879 in Müschede geboren. Auch dessen im Jahr 1918 geborener Sohn Franz war offiziell noch als Postagent eingestellt. Seine Dienstzeit fiel schwerpunktmäßig in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg.

Im Jahr 1952 wurde die Postagentur im Hause Rettler aufgelöst und die Amtsräume in das gegenüber liegende Haus der Familie Cronenberg verlegt.

War der Abend dann gekommen, gönnte sich „Fränz“ gerne eine gute Zigarre und ein „kühles Blondes“ und spielte mit seinen Gästen gerne einen Skat. Auch Familienfeiern organisierte er und übernahm auch gelegentlich den Posten des Festwirtes beim Schützenfest. Vergessen

werden darf auch nicht die Kegelbahn, die er mit Energie und Einsatzbereitschaft bewirtschaftete. Nach dem Kegeln verstand er es mit seinem hohen kaufmännischen Geschick, den Keglern seine Waren im Textil- und Lebensmittelbereich anzupreisen. An dieser Stelle sollte auch nicht vergessen werden, Tante Töne, den guten Geist im Hause Rettler, zu erwähnen.

Auf Rettlers Saal wurde am 14. Oktober 1883 der Müscheder Männergesangverein HARMONIE gegründet, der 2008 auf sein 125-jähriges Bestehen zurückblicken konnte.

## *Voss, Gasthof „Hubertushof“, Bäckerei und Lebensmittel*

Franz Voss (1866-1949) war das siebte Kind vom Hofe Voss-Kötter in Müschede. Seine Frau Bernhardine kam aus Frohnhausen bei Fröndenberg. Sie war eine Schwester von Frau Michel-Schäfersmann in der Steinstraße. Die Eheleute Voss hatten vier Kinder: Hubert, Änne, Franz und Elli.

In den Jahren 1904/1905 baute Franz Voss die Gastwirtschaft und Bäckerei in der damaligen Arnsberger Straße, heute Krakeloh. Die Gastwirtschaft erhielt die Bezeichnung „Hubertushof“. Gleichzeitig gab er die im Hause Hoffmann im Oberdorf gepachtete Gastwirtschaft „Zur Eule“ auf.

Der älteste Sohn, Hubert, heiratete im Februar 1940 Hedwig Hakenberg. Es fand eine Doppelhochzeit statt, denn am gleichen Tag heiratete auch seine Schwester Elli ihren Ferdinand Sprenger aus Eisborn.

Auch Änne Voss heiratete im Jahr 1940 Bonifatius Dahme vom Müscheder Steinbrink. Änne und Bonifatius Dahme wohnten auch im Hubertushof. Hubert Voss fiel leider viel zu früh im Jahr 1941 in Prekulin in Russland.

Franz Voss kam erst im Jahr 1948 aus der Kriegsgefangenschaft zurück. Er heiratete im Jahr 1949 Margaret Mündelein aus Menden. Aus dieser Ehe ging die Tochter Gerda hervor; sie heiratete im Jahr 1973 Hubert Gierse vom Steinbrink.

Nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft des Zweiten Weltkrieges und der Hochzeit im Jahr 1949 übernahmen Franz und Margaret Voss den „Hubertushof“.

Zunächst stand im Stall unter dem großen Saal ein Pferd, das den Brotwagen nach Wennigloh zog und auch den Göpel für die Brotknetmaschine antrieb. Später wurde ein OPEL P 4 angeschafft. Die Bäckerei wurde nach dem Krieg an Albert Dahme aus Hüsten - dessen Vorfahren in Müschede an der Rönkhauser Straße gelebt hatten - verpachtet. Albert Dahme gab den Betrieb bereits in den 60er Jahren wieder auf. Die Backstube blieb danach geschlossen.

Um das Jahr 1920 herum wurde an der linken Hausfront ein Anbau errichtet, in dem ein Lebensmittelge-



Der Müscheder „Hubertushof“, erbaut 1905; Ansichtskarte an den Kanonier W. Böhmer in Cöln-Bayerthal vom 9.11.1913. Original: Ortsarchiv Müschede (OAM).

schäft eingerichtet wurde. Dieses Lokal wurde in den ersten Jahren vom Konsum und später als Filiale der Lebensmittelgeschäfte Dickgreber aus Hüsten und Ernst Strucken aus Neheim betrieben.

Vor dem Geschäft versammelten sich häufig Müscheder Kinder und trieben dort ihr Unwesen. Ernst Strucken hatte die Übeltäter schnell erwischt und drohte damit, sie in den Keller des Geschäftes zu sperren. Von 1976 bis 1995 führte Margaret Voss den kleinen „Tante-Emma-Laden“ weiter.

In den letzten Kriegsmonaten im Jahre 1945 wurden auf dem Saal zwei Versicherungsgesellschaften untergebracht. Sie wurden, aus dem Ruhrgebiet kommend, in Müschede evakuiert. Es handelte sich um eine Filiale der „Züricher-Versicherung AG“ und um den „Deutschen Herold“. Einige Müscheder fanden dort einen Arbeitsplatz.

Der „Hubertushof“ prägte die Müscheder Dorfgeschichte über mehrere Jahrzehnte. In der Nachkriegszeit wurde der Saal für Festlichkeiten und Versammlungen genutzt. So wurden dort Nikolausfeiern, Tanzabende und Familienfeiern veranstaltet. Für den Sportverein, der Kolpingsfamilie und dem Elfer-Club war der Hubertushof regelmäßiger Treffpunkt und Vereinslokal.

Unvergessen sind auch die Theaterspiele auf dem Saal. Ich erinnere mich noch sehr gut der Passion, die in den ersten Jahren der Nachkriegszeit von der Kolpingsfamilie auf dem Saal aufgeführt wurde. Ich hatte damals die Rolle des Josef von Arimathäa übernommen.

So verbinden viele Müscheder mit dem Hubertushof,

der Bäckerei und dem kleinen Lädchen schöne Kindheits- und Jugenderinnerungen.

Im Jahr 1995 verstarb Franz Voß. Die Gaststätte wurde am 29. Dezember 1995 geschlossen.

Anlässlich der Aufgabe der Gaststätte berichtete die Westfalenpost in der Ausgabe Nr. 303 vom 29. Dezember 1995 wie folgt: „Müscheder Gaststätte heute letztmalig geöffnet“, so schrieb Martin Schwarz. „Damit geht eine 90-jährige Wirtshaus-Tradition in Müschede zu Ende. Heute ist der 1905 erbaute „Hubertushof“ letztmals geöffnet. Nachdem der beliebte Wirt Franz Voß am 16. Februar 1995 im Alter von 76 Jahren gestorben war, will nun Ehefrau Margaret aus Altersgründen die Gaststätte nicht mehr fortführen. Die 74-jährige Wirtsgattin hatte bereits am 15. März 1995 ihren kleinen „Tante

*Pfingsten 1938, Festtafel im Saal des Hubertushofes, anlässlich des Sippentreffens der Familie Voss. Unten im Bild auf der Bühne ist die Aussparung für den Souffleurkasten zu erkennen. Original: Ortsarchiv Müschede (OAM).*



-Emma-Laden“ geschlossen, der sich in einem Anbau am Hubertushof befand. Etwa 20 Jahre lang verkaufte sie ihren kleinen und großen Kunden Lebensmittel, Haushaltswaren und Süßigkeiten. Die noch heute lebende Margaret Voß erinnert sich an viele gemütliche Stunden in der Gastwirtschaft und in ihrem 'Tante-Emma-Laden'. Sie bedankt sich nochmals bei allen ihren Kunden und Gästen für die langjährige Treue.“

## *Wortmann, Sommergasthof „Gut Habel“, Landwirtschaft*

Josef Wortmann aus Brenschede heiratete 1898 die Hoferbin Maria Engelhard. Die Engelhards waren zu Beginn des 19. Jahrhunderts nach Müschede gekommen und hatten den Hof Brake - jetzt Wortmann - an der Steinbergstraße übernommen; später pachteten sie Gut Habel dazu. Josef und Maria Wortmann hatten 12 Kinder. Sohn Josef übernahm den Bauernhof, Hubert, der jüngere Bruder, bewirtschaftete Gut Habel. An warmen Sommertagen wanderten Hüstener, Herdringer und Müscheder nach Habel zum Kaffeetrinken. Huberts Frau Theresia war bekannt für ihren guten Kaffee und den selbst gebackenen Kuchen. Wortmanns hielten in Habel auch wohl etwa 12 Fremdenbetten für erholungssuchende „Sommerfrischler“ bereit. In der Waldeinsamkeit gab's Erholung pur.

Theresia und Hubert Wortmann pachteten nach dem Zweiten Weltkrieg - wohl schon in der zweiten Jahreshälfte 1945 - einen Teil des brachliegenden Geländes auf dem Truppenübungsplatz - etwa 300 Meter oberhalb des Wasserbassins. Dort wurde ein massiver Viehstall errichtet. Theresia und Hubert Wortmann wohnten nebenan in einer ehemaligen Militärbaracke. Sie betrieben dort aber nur die Landwirtschaft. Schon Mitte der 1950er Jahre wurde das Gelände wieder von der Bundeswehr als Truppenübungsplatz benutzt. Das bedeutete für Wortmanns und deren Nachbarn Sassen die Aufgabe dieser nur kurzfristigen Pachtungen. Wortmanns verzogen dann nach Greven im Münsterland. Dort bewirtschafteten sie einen etwa 30 Morgen großen landwirtschaftlichen Betrieb. Hubert Wortmann verstarb dort im Jahr 1972. Er wurde 70 Jahre alt. Seine Witwe Theresia beherbergte dann weiterhin mehrere Hausgäste. Theresia Wortmann verstarb 2005, zwei Wochen vor der Vollendung ihres 100. Lebensjahres. Die Eheleute Wortmann hatten lediglich ein Kind. Es erreichte allerdings nur ein Alter von wenigen Jahren.

## *Fladung, Droste, Blei, Werkskantine, Steinbruch*

Zu erwähnen bleibt auch die Gaststätte im Ruhr-Lippe-Steinbruch, die sich Kantine nannte und hauptsächlich von den Steinbrucharbeitern besucht wurde.

Aus dem großen Steinbruch der Ruhr-Lippe-Eisenbahn, der heutigen Mülldeponie, wurden die Steine zum Steinbrecher, der Richtung Hüsten lag, und von dort aus weiter zum Bahnhof Hüsten - Ost gefahren. Dort wurden sie umgeladen und weiter transportiert. Die Gleise im Steinbruch waren als Schmalspur-Bahn angelegt.

Im Steinbruch waren überwiegend Italiener und Menschen anderer Nationen tätig. Die Arbeiten dort waren eine regelrechte Knochenarbeit. Für den Bau der Möhnetalsperre wurden 300.000 cbm Steine im Müscheder Steinbruch gebrochen. Auch der blaue Kalkstein der Müscheder St. Hubertuskirche kam zum Teil von dort.

Und nach der täglichen Schwerstarbeit im Steinbruch gönnten sich die Arbeiter verständlicherweise sehr gerne eine Verschnaufpause bei einem kühlen Gläschen Bier.

Wie ich von einem betagten Hüstener erfahren konnte, bewirtschaftete anfangs Josef Blei aus Hüsten und später sein Sohn August die Kantine im Steinbruch. August Blei hatte nebenbei noch ein Fuhrgeschäft, transportierte die gebrochenen Steine überwiegend mit einem Pferdegespann. Er gab später den Betrieb auf und gründete in Hüsten eine Lackiererei. Die Hüstener nutzten in dieser Zeit die Kantine im Steinbruch sehr gerne zu sonntäglichen Ausflügen. Dort soll es dann immer sehr lustig zugegangen sein. Ich erinnere mich noch sehr genau an die Zeit, als wir aus unserer Bäckerei in der alten Eule im Müscheder Oberdorf mit dem Handwagen große Mengen Brot zur Kantine fuhren. Die Steinbrucharbeiter hatten natürlich nach ihrem arbeitsreichen harten Arbeitstag großen Hunger.

Nach August Blei pachtete die Familie Droste die Kantine, bis sie eine attraktivere Gaststätte in Alt-Arnsberg übernahm. Nachfolger wurde Anton Fladung. Nach der Einstellung des Steinbruchbetriebs übernahm er eine Gaststätte in Höingen. Einige Jahre später wurde das Kantinen-Gebäude abgebrochen.

## *Beckmann, Gasthof, Restaurant*

In den Jahren 1967/1968 baute Berni Beckmann in der Schlar ein Wohn- und Geschäftshaus mit Gastwirtschaft und Kegelbahn. Das Lokal wurde am 25. Oktober 1970 eröffnet.

Es sei an dieser Stelle vermerkt, dass die Eltern von Berni Beckmann, von St. Vit und Hamm kommend, in Hüsten den Gasthof Hubert Gordes an der Rönkhauser Straße, heute Heinrich-Lübke-Straße, in der Zeit von 1963 bis 1973 bewirtschafteten. Zuvor hatten ihn über längere Jahre Wendeline und Karl Wulf gepachtet.

Berni Beckmanns Frau Thekla führte in der Küche Regie und seine Mutter half ihr bis ins hohe Alter. Beckmanns waren über Müschede hinaus bekannt für ihre guten Speisen und den regen Gedankenaustausch an der Theke.

Die Gaststätte wurde zum 31. Juli 2003 geschlossen.

Die Räumlichkeiten werden jetzt als Dental-Labor genutzt.

## *Gasthof „Schützenkrug“*

Der Vorstand der „St. Hubertus-Schützenbruderschaft“ baute zu Beginn der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts eine Gastwirtschaft mit Kegelbahn an die Schützenhalle an. Am 19. März 1972 schloss der Vorstand mit dem Müscheder Hubert Heimann einen Pachtvertrag. Am 26. April 1972 erhielt er die Schankerlaubnis. Hubert Heimann bewirtschaftete den „Schützenkrug“ bis zum 31. Dezember 1989.

Seit einigen Jahren wird die Gaststätte unter der Bezeichnung „Landgasthof“ geführt.

Mit Wirkung vom 1. Januar 1990 übernahm dann Ulrich Schmidt den Schankraum, die Restauration und auch die Kegelbahn, und zwar bis zum 31. Dezember 1999.

Zur Jahrtausendwende war das Lokal nicht geöffnet. Zum 1. Juli 2000 kam Haris Hodzic als neuer Pächter. Und dieser Pachtvertrag endete, obschon der Landgasthof unter seiner Regie gut geführt wurde, zum 30. Juni 2005. Die Familie Hodzic offerierte während der Pachtzeit umfangreiche Speisenangebote. Vielfach fanden dort auch Familienfeiern statt.

Mit Wirkung vom 1. Juli 2005 trat dann Thomas Wiegelmann die neue Pachtung an.

Karin und Thomas Wiegelmann sorgen ebenfalls für eine abwechslungsreiche und gut bürgerliche Speisekarte, bis hin zur gehobenen internationalen Küche; auch vegetarische Speisen werden angeboten. Bis zu 100 Personen finden in den Räumlichkeiten Platz.

Auch die Schützenbruderschaft „St. Hubertus“ selbst bietet ihre Räumlichkeiten für größere Veranstaltungen an. „Kein Problem! Sprechen sie mit uns“, so ist in einer Werbeanzeige zu lesen!

## *Wilmes - Kapune, Gast- und Schankwirtschaft*

In diesen Bericht gehört natürlich auch die Gast- und Schankwirtschaft der Familie Wilmes auf Kapune.

Über einen Zeitraum von vielen Jahrzehnten bewirtschaftete sie diesen landwirtschaftlichen Betrieb mit Gaststätte und Gartenwirtschaft.

Einer jener Kapunes, die nach der Säkularisation in Rumbek siedelten, erwarb Anfang des 19. Jahrhunderts, unweit der Wicheler Höhe, an dem alten Verbindungsweg von Müschede über Gut Wicheln nach Arnsberg, eine Waldparzelle, die er rodete und auf der er ein Haus baute. Der Name Kapune blieb bis in die heutige Zeit als Lagebezeichnung erhalten.

Nach einer vor kurzem durchgeführten dendrochronologischen Untersuchung wurden die Eichen, aus denen das Außenfachwerk des ältesten Gebäudeteils gefertigt wurde, im Jahr 1807 gefällt. Bearbeitungsspuren an den Fachwerkhölzern belegen die saftfrische Bearbeitung der Hölzer, so dass Fällungsjahr und Baujahr dicht beieinander liegen. Es kann daher angenommen werden, dass die Ansiedlung „Capune“ in den Jahren 1807/1808 entstand.

Bedeutung erlangte dieses Anwesen erst, als es 1882 der Landwirt Josef Wilmes übernommen hatte. Auf dem kleinen Kotten, der nur mühsam einen Besitzer ernähren konnte, errichtete er zusätzlich eine Sommerwirtschaft. Für Gäste, die keinen Wert auf allzu großen Komfort legten, kamen später einige Fremdenzimmer hinzu. Sehr schnell wurde Kapune zu einer sehr beliebten Ausflugswirtschaft in der Umgebung von Arnsberg, Hüsten, Bruchhausen, Wennigloh und Müschede, so dass um 1900 ein vorhandenes Wirtschaftsgebäude zu einer Tanz-Scheune ausgebaut wurde.

Ein besonderer Anziehungspunkt war der nur einige hundert Meter weit entfernte Locketurm. Weit über die engeren Einzugsgebiete hinaus wurde Kapune für die guten Schinkenschnittchen bekannt, die Mutter Wilmes zubereitete. Dazu wurde in früherer Zeit hausgemachter Himbeersaft gereicht, der aus selbst gesuchten Waldhimbeeren gepresst wurde. Obwohl Kapune über die vorbeiführende Landstraße gut erreichbar war, änderte sich an der Gastwirtschaft kaum etwas. Doch gerade der althergebrachte Ablauf im Gaststättenbetrieb begeisterte auch in der wirtschaftlich fortgeschrittenen Zeit die Gäste. Erst sehr spät gab es dort elektrisches Licht, und noch lange nach dem letzten Krieg versorgte lediglich eine im tiefer liegenden Waldbach installierte Widderpumpe den Betrieb notdürftig mit Trinkwasser.

Im Laufe der Zeit - zum Ende des 20. Jahrhunderts - wurde es ruhiger auf Kapune, abgesehen von den klassischen Ausflugstagen. Die Eltern Wilmes waren verstorben und einige Jahre später auch der Erbe Josef Wilmes. Hedwig Wilmes verließ als letztes Mitglied ihrer Familie Kapune. Sie zog nach Arnsberg und verbrachte ihre letzten Jahre in der Seniorenresidenz Kurhotel. Dort starb sie mit 78 Jahren am 2. Dezember 2008.

Nach einer vorübergehenden Verpachtung an den Schwiegersohn Anton Breker aus Werl wurden verschiedene landwirtschaftliche Flächen an den Arnsberger Schmied Huss und den Müscheder Landwirt Hörster verkauft. Die restliche Besitzung, einschließlich der Gebäude, erwarb im Jahre 1983 der Zahnarzt Dr. Clemens Vornweg aus Hüsten; später ging sie im Erbwege auf dessen Tochter Dr. Susanne Vornweg über. Von ihr erwarb den Gesamtbesitz im Jahre 1996 Thomas Oppermann aus Neheim.

Unter seiner Leitung wurde der Gebäudekomplex, den er mit seiner Familie bewohnt und in dem sich die Büroräume seiner Forstberatungsfirma befinden, gründlich saniert. Im Jahr 2010 konnte er dort sein Firmen-



*Die Sommerwirtschaft Kapune, Wicheler Höhe, Arnsberg i.W., am westlichen Rand des kurfürstlichen Tiergartens gelegen, war noch Jahrzehnte nach dem letzten Krieg ein beliebtes Sonntags-Ausflugsziel. Original: Ortsarchiv Müschede (OAM).*

jubiläum, „20 Jahre Forsteinrichtungsbüro / Deutsche Forstberatung“, feiern.

Die Müscheder und vor allem auch die Arnsberger liebten Kapune, die historischen Gebäude mit den angrenzenden Wiesen und Wäldern, die Gartenwirtschaft im Schatten der hohen Bäume und das zwar bescheidene, aber schmackhafte Angebot der Küche. Für viele Familien war es fast selbstverständlich, sonntags bei gutem Wetter mit ihren Kindern nach Kapune zu wandern und dabei den Locketurm zu besteigen.

Sehr lange bewahrte sich die Familie Wilmes die besondere persönliche Note ihres Familienbetriebes. Es ist schade, dass das Haus Kapune nicht weitergeführt werden konnte. Leider war es mir nicht möglich, weitere Angaben zu der Dauer der Gast- und Schankwirtschaft zu erhalten. Auch von den Schwestern Anni in Affeln, Hilde in Werl und Maria in Hagen konnte ich keine weiteren Auskünfte bekommen.

Wenn auch der Gasthof Kapune mit der romantischen Sommerwirtschaft nicht mehr besteht, so ist doch die Ansiedlung als Bereicherung unserer Landschaft durch die neue, sinnvolle Nutzung gesichert.

Abschließend möchte ich mich bei den Familien der in diesem Beitrag erwähnten Gaststätten für die oft mühevoll durchsicht ihrer Archive und die bereitwilligen Auskünfte zur Geschichte der Müscheder Gast- und Schankwirtschaften ganz herzlich bedanken. Ohne ihre Hilfe wäre die Erarbeitung dieses für unseren Ort wichtigen, aber auch interessanten Geschichtsabschnittes in der nun vorliegenden Ausführlichkeit nicht möglich gewesen.

Ebenfalls bedanken möchte ich mich bei dem Müscheder Arbeitskreis für Dorfentwicklung und Heimatpflege (ADH) für die Veröffentlichung des Beitrages, der wegen seiner Länge dazu führt, dass ein Müscheder Blatt nun erstmalig in doppeltem Umfang erscheint.

Albert H. Hoffmann

Weitere Quellen:

- Müschede - Eine Chronik, Müscheder Kolpingsfamilie 1989
- Heinz Pardun, Arnsberger Heimatblätter Nr. 3/1982
- Archiv der Stadt Arnsberg
- Rechnungsbuch des Wilhelm Lingemann, Familienarchiv Hörster, Müschede